

# Laibacher Zeitung.



Nr. 275. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 1. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Anordnungen per Zeile 8 fr.

1885.

Mit 1. Dezember

begann ein neues Abonnement auf die

## Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig . . . . . 7 fl. 50 fr.  
vierteljährig . . . . . 3 " 75 "  
monatlich . . . . . 1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig . . . . . 5 fl. 50 fr.  
vierteljährig . . . . . 2 " 75 "  
monatlich . . . . . — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Ferd. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. dem Statthaltereirathe Franz Ritter von Reya de Castelletto in Triest den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Taaffe m. p.

Am 28. November 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIX. Stück des Reichsgesetzblattes der rumänischen Ausgabe ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das Tisza-Jubiläum.

Endlich wieder einmal ein Jubiläum in unserer jubelfeligen, jubelsüchtigen Zeit, das nicht über den herkömmlichen Reisten geschlagen ist. Die zehnjährige Dauer einer Ministerpräsidentschaft in einem Staate, der seine Geschäftsgebarung auf parlamentarischem Fuße eingerichtet hat, ist in einer Zeit, die mit schauerlicher Gefährlichkeit ihre besten Kinder verschlingt, ein Ereignis, das auf keinen Fall oft dagewesen ist. Und doch durch zehn Jahre auf dem exponierten Posten eines verantwortlichen Ministerpräsidenten zu erhalten, trotz

der Stürme, die den Mann auf seiner schwindelnden Höhe umtoben; trotz der tosenden Bogen, die den Boden unter seinen Füßen zu unterwaschen suchen, ist eine That, die gleichfalls nicht bald ihresgleichen findet. Selten und selten, wie Ereignis und That, ist aber auch die Feier, die vorgestern und gestern in der ungarischen Landeshauptstadt stattfand. Ursprünglich als Act der Anerkennung, als Kundgebung des Vertrauens, welche die liberale Partei im Parlamente ihrem bewährten Führer schuldet, geplant, fand die Idee, K. Tisza's zehnjährige Ministerpräsidentschaft festlich zu begehen, auch in außerparlamentarischen Kreisen lebhaften Anklang; bis auf wenige Ausnahmen beschlossen die Municipien, den Ministerpräsidenten mittelst Adressen und Deputationen zu beglückwünschen; andere Körperschaften thaten ein Gleiches, und so gestaltete sich das Tisza-Jubiläum zu einer Landesfeier im großen Stile und im vollen Sinne des Wortes.

Diese Eigenschaft des Tisza-Jubiläums modificiert gründlich dessen Charakter; sie drückt der Feier ein doppeltes Gepräge auf, verleiht dieser aber auch gleichzeitig ihre höchste Weihe. Nicht alle, die sich an der Ovation betheiligen, wollen hiemit auch schon ihre Zustimmung zu der Politik gegeben haben, als deren Repräsentant K. Tisza erscheint; wohl aber wollen alle ohne Partei-Unterschied bekunden, dass sie mit achtungsvoller Theilnahme auf den Mann blicken, der, vir integer vitae in der strengsten Bedeutung des Wortes, mit unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit unerschöpfliche Arbeitskraft, mit dem tief und scharf blickenden Auge Festigkeit und Energie vereint, der persönlichen Empfindungen keinerlei Einfluss auf seine Entschlüsse gestattet, der in lauterstem Patriotismus seine außerordentliche Begabung nach bestem Wissen und Gewissen dem allgemeinen Wohle widmet und sich der Aufgabe, zu welcher ihn das Vertrauen der öffentlichen Meinung designierte und das Vertrauen der Krone berief, sich auch in kritischen Momenten gewachsen erwies. Die Ehren, welche das Land dem Ministerpräsidenten durch die quantitativ gleich imposante Beilegung an der Jubelfeier bezeugt, kommen denn auch dem Geber nicht minder wie dem Empfänger zustatten; sie beweisen, dass das Land auch dankbar zu sein versteht und dass es eines Sinnes ist, wenn es gilt, der wohlgeleiteten Absicht, dem redlichen Streben, der uneigennütigen und opferfreudigen Hingebung den gebührenden Tribut zu zollen; gleichzeitig sind sie eine Art ritterlicher Satisfaction, die K. Tisza für die vielen Anfechtungen und Unbilden, welchen er stets mit männlicher Selbstbeherrschung zu begegnen wusste, reichlich zu entschädigen vermag.

Die Verdienste, die sich der Ministerpräsident während seiner zehnjährigen Amtsthätigkeit um das Land erworben, zu würdigen, wird dagegen, wenn nicht ausschließlich, so doch in erster Linie Sache der Partei sein, an deren Spitze er einhererschreitet, die ihm beharrlich auf allen seinen Wegen Folge leistete und ihm bei Verfolgung seiner Ziele stets ihre kräftige Unterstützung lieh. Und diese Aufgabe wird ihr wahrlich nicht schwer fallen. Wohl ist auch in Ungarn noch lange nicht alles so, wie es sein sollte; bleibt aber auch noch viel zu thun übrig, so ist doch auch schon vieles geschehen. Die Reform der Verwaltung ist zwar noch immer nicht zum Abschluss gelangt; sie bewegt sich vielmehr auf dem dornenvollen und holprigen Pfade der Uebergangsstadien langsam vorwärts. Gleichwohl ist die Administration bedeutend besser geworden, und die bereits erfolgten oder in Aussicht genommenen Aenderungen: Einführung der Verwaltungsausschüsse in den Comitaten, Errichtung der Gendarmerie, Gesetz über die Beamten-Qualifikation, und die Vorlagen, die jüngst im Reichstage eingebracht wurden, sind ebenso viele Etappen auf dem Wege zu dem Ziel, auf das die Macht der Verhältnisse auch Ungarn verweist: zu der Verstaatlichung der Verwaltung, die jedoch mit bürokratischer Allgewalt und Alleinherrschaft des Formelkrams keineswegs identisch ist. Von den Fortschritten auf dem Gebiete des Unterrichts zeugt das Mittelschulgesetz, die Errichtung einer zweiten Universität und die Vorkurungen, die zur Errichtung einer dritten bereits in Angriff genommen werden. In Angelegenheiten des Cultus hat sich das gute Einvernehmen zwischen der Regierung und den Confessionen, das anlässlich der Debatten über die Mischehen und über das Mittelschulgesetz auf eine ernste Probe gestellt war, nicht allein bewährt, sondern auch gekräftigt, und weder Anlass noch Reizung zu einem Culturkampf zeigt sich nach irgend einer Seite; und auch der Friede zwischen den verschiedenen Confessionen hat keine Störung erlitten; die Ausschreitungen des Anti-Semitismus sind nicht auf das Kernholz der confessionellen Unabgeschlossenheit zu setzen. In Sachen der Rechtspflege ist man zwar nicht weit über Studien und unverbindliche Vorberatungen hinausgekommen; doch herrscht auch hier augenscheinlich die Absicht, auch da bald und energisch die reformierende Hand anzulegen. Die Staatsfinanzen haben sich unteugbar gebessert, und der Zunahme der Staatsschulden stellen sich Investitionen gegenüber, die den allgemeinen Wohlstand zu fördern berufen und geeignet sind; durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen, Flussregulierungen und Eröffnung neuer

## Fenileton.

### Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.

Soeben ist die erste Lieferung des großartigen und umfassenden Werkes ausgegeben worden, welches Se. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf auf den Altar seines Vaterlandes niedergelegt. Ueber die hohe Bedeutung dieser monumentalen „Vaterlandskunde“ sind alle Gebildeten einig, das Werk wird für alle Zeiten ein geistiges Denkmal ersten Ranges bleiben, wie es nur auf eine so mächtige Anregung hin, durch das Zusammenwirken von Literatur, Kunst und Wissenschaft zustande kommen kann. Die Einleitung, in welcher der erlauchte Urheber selbst sein gewaltiges Programm entwirft, umschreibt die hier zu lösende Aufgabe mit so bestimmten und charakteristischen Strichen, dass wir den Leser durch nichts so gut über das Werk orientieren könnten, als durch ihren Abdruck. Die Einleitung lautet folgendermaßen:

„Die österreichisch-ungarische Monarchie entbehrt trotz mancher guter Vorarbeiten noch immer eines ethnographischen Werkes, welches, auf der Höhe der gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschung stehend, mit Reproduktionsmittel, anregend und belehrend zugleich, ein umfassendes Gesamtbild unseres Vaterlandes und seiner Volksstämme bietet.“

Das Studium der innerhalb der Grenzen dieser Monarchie lebenden Völker ist nicht nur für den Gelehrten ein höchwichtiges Feld der Thätigkeit, sondern

auch von praktischem Werte für die Hebung der allgemeinen Vaterlandsliebe.

Durch den wachsenden Einblick in die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der einzelnen ethnographischen Gruppen und ihre gegenseitige und materielle Abhängigkeit von einander muss das Gefühl der Solidarität, welches alle Völker unseres Vaterlandes verbinden soll, wesentlich gekräftigt werden.

Jene Volksgruppen, welche durch Sprache, Sitte und theilweise abweichende geschichtliche Entwicklung sich von den übrigen Volksbestandtheilen abgesondert fühlen, werden durch die Thatfache, dass ihre Individualität in der wissenschaftlichen Literatur der Monarchie ihr gebührendes Verständnis und somit ihre Anerkennung findet, wohlthätig berührt werden; dieselben werden dadurch aufgefordert, ihren geistigen Schwerpunkt in Oesterreich-Ungarn zu suchen.

Es ist gerade in unserem Vaterlande von hoher Wichtigkeit, die Ethnographie und ihre Hilfswissenschaften zu pflegen, da dieselben, ferne von allen unreifen Theorien und von allen Parteileidenschaften, das Material sammeln, aus welchem allein objective Vergleichung und Abschätzung der verschiedenen Völker hervorgeht.

Dies ist bisher noch nicht, oder wenigstens nicht in der angegebenen Richtung der Fall gewesen.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass gerade in Oesterreich-Ungarn die Ethnographie weit weniger gefördert wurde, als in Deutschland, England und Frankreich und neuerlich auch in Russland, obgleich wir jene Specialisten, welche dazu vollkommen geeignet wären, vielleicht im gleichem Maße besitzen als andere Staaten.

Es erscheinen allerdings manche wertvolle Arbeiten über einzelne Völkerstämme, allein dieselben blieben in gelehrten Fachblättern und periodischen Zeitschriften meist unverwerthet liegen oder wanderten, leider nur allzu häufig, hinüber in die Publicationen des Auslandes.

Darum drängt sich der Gedanke auf, dieses reiche, für uns noch brach liegende Material in Oesterreich-Ungarn zu vereinigen und dadurch die Schaffung eines Werkes zu ermöglichen, welches innerhalb der Grenzen dieser Monarchie dem wissenschaftlichen und künstlerischen Selbstgefühl der einzelnen Nationen Rechnung tragen, der ganzen Monarchie und allen ihren Theilen zur Ehre gereichen würde.

Und wo gäbe es einen Staat so reich an Gegenständen seiner Bodengestaltung, der, naturhistorisch, landschaftlich und klimatisch so herrliche Mannigfaltigkeiten in seinen Grenzen vereinigt, in der ethnographischen Zusammensetzung verschiedener Völkergruppen gleich interessante Bilder zu einem großen Werke liefern könnte? Diese Erwägungen veranlassen uns, diese Arbeit zu unternehmen, und so wird denn eine Schar österreichischer und ungarischer Schriftsteller und Künstler in Wort und Bild das theure gesammte Vaterland schildern, die Besessenen auffordernd zu einer Wanderung durch weite, weite Lande, zwischen vielprachigen Nationen, inmitten stets wechselnder Bilder.

Wien, die herrliche Großstadt mit ihren Prachtbauten, den alten Stefansdom, das Wahrzeichen Jahrhunderte alter Größe, in ihrem Centrum, an dem majestätischen Donaustrom gelegen, umgeben vom Kranz reizender Berge, rebengegneiter Hügel und rauschender Wälder, zwischen fruchtbaren Ebenen — so schön,



Verkehrswege ist zur Hebung von Handel und Wandel Erleichterung geschehen und sind neue Vorbedingungen des wirtschaftlichen Gedeihens geschaffen worden; die Landesausstellung aber hat dargethan, daß auch die Industrie, und zwar auf Grund der bestehenden Sachlage, in gesunder Entwicklung begriffen ist. Das Verhältnis zu Kroatien bedarf zwar noch immer der Klärung; mit der Ernennung des Grafen Rhuen ist jedoch ein erfolgversprechender Schritt zur endgültigen Lösung der obwaltenden Differenzen gethan. Auf die auswärtigen Angelegenheiten übt Ungarn den vollen Einfluß, der ihm gebührt und seiner Stellung in der Gesamt-Monarchie entspricht, während seine Beziehungen zu Oesterreich sich in aller Loyalität, aber auch unter sorgfältiger Wahrung seiner Selbstständigkeit, streng innerhalb der Grenzen des Dualismus bewegen.

So zeigt sich in jeder Richtung erheblicher und vielversprechender Fortschritt. Daß aber dem so ist, ist vor allem dem Manne zu danken, der die jeweilige Situation mit staatsmännischem Auge überschaut, jeder ihrer Eigenen staatsmännisches Verständnis entgegenzubringen pflegt und mit der Unbefangtheit, die den echten Staatsmann kennzeichnet, sich die Appellation an die eigene bessere Einsicht bisher stets offen hielt. Jede Ueberzeugung beruht auf einem Erkenntnis, erweist sich dieses als hinfällig, verliert auch sie ihren Halt; sich gleichwohl an sie klammern, ist erheuchelte Gefinnungstüchtigkeit, kleinliche Rechthaberei oder gedankenloser Dogmencultus. R. Tisza aber hat wiederholt die Vorurtheilslosigkeit und den Muth bekundet, sich selbst zu berichtigen, und hierauf beruht so mancher seiner Erfolge.

Selbstverständlich fehlt es dort, wo so viel Licht ist, auch an Schatten nicht. So seufzen die Steuerträger schwer unter den Lasten, die ihnen aufgebürdet sind. Der Nationalitätenhader glimmt unter der Asche fort, die ihn vor dem Auge des oberflächlichen Beobachters verdeckt; der magyarische Chauvinismus will sich noch immer nicht mit der Logik der Thatfachen versöhnen; der Parlamentarismus endlich ist, so weit er eine Stütze im öffentlichen Bewußtsein zu finden hat, sichtlich im Niedergang begriffen. Das letztere Uebel ist vielleicht das bedenklichste von allen; die Schuld hieran trifft aber nicht R. Tisza, sondern jene seiner Gegner, denen er nun schon viel zu lange lebt und die den Minister, den sie im Parlamente nicht stürzen können, auf außerparlamentarischem Wege zu Falle bringen wollen. Es sind dies die Ungebuldigen, die fürchten, daß R. Tisza ihnen nichts mehr zu thun übrig lasse; die Hungerigen, die, wie einer derselben naiv klagte, das bittere Brot der Opposition bereits satt haben. Ob aber mit dem Verheizen der Wählermassen, das in Wort und Schrift betrieben wird und das, um eine Person zu beseitigen, ein System unterwühlt, ihnen auch gedient sein wird, ist erst noch die Frage; vorläufig steht nur so viel fest, daß es dem Lande keinen Gewinn verspricht. Vivat sequens! heißt es in Anticipation der Ereignisse. Wer ist aber dieser Sequens? Derjenige, der dafür gehalten werden will, muß aber doch noch eine Weile wachsen, bis er an R. Tisza hinanreicht! Br.

## Politische Uebersicht.

### Inland.

(Socialpolitische Gesetzgebung.) Die im Ackerbauministerium, beziehungsweise im Ministerium des Innern abgehaltenen commissionellen Berathungen über die Gesetzentwürfe, betreffend die Reorganisation der Bruderladen, ferner betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter, sind vor wenigen Tagen zum Abschlusse gelangt, und liegen die bezüglichen Gesetzentwürfe dem Ministerrathe zur Beschlußfassung vor. Die Vorlagen, deren Einbringung in dieser Session bereits in der Allerhöchsten Thronrede angekündigt wurde, dürften dem Abgeordnetenhause sofort nach dessen Wiederzusammentritt unterbreitet werden.

(Keine Mobilisierung.) Gegenüber den in verschiedenen Journalen aufgetauchten Mittheilungen über militärische Maßnahmen seitens der k. und k. Regierung, insbesondere gegenüber der von der „Politik“ gebrachten Meldung, daß der Mobilisierungsbefehl für das 10. mährische Corps in Brünn erteilt sei, ist die „Pol. Corr.“ auf Grund ganz authentischer Informationen in der Lage, auf das Bestimmteste zu versichern, daß keinerlei Mobilisierungsmaßnahmen getroffen worden sind, daher auch alle hierauf bezüglichen Meldungen von selbst als unbegründet entfallen.

(Lagerhausgesetz.) In der diesertage in Wien abgehaltenen Zucker-Enquete wurden die Hindernisse, welche der Entwicklung des Lagerhauswesens entgegenstehen, weitläufig erörtert und allgemein betont, daß die bestehenden Normen einer Verbesserung bedürftig sind. Es wurde die Adoption des Systems der doppelten Lagerscheine sowie die Gewährung von Erleichterungen bei der Uebertragung der Warrants befürwortet und hervorgehoben, daß ein definitives Lagerhausgesetz wohl noch reiflich zu erörtern sei. Die Detailfragen bezüglich eines solchen Gesetzes sollen in einem eigenen Exposé erörtert und daselbe dem Ministerium vorgelegt werden.

(Mährern.) Die „Brünner Morgenpost“ erklärt gegenüber der von einigen Journalen verbreiteten Nachricht, „die Regierung habe es den Führern des mährischen Großgrundbesitzes nahegelegt, daß sie auf der Gültigkeitserklärung der Wahl des Grafen Schönborn noch in dieser Session bestehen“, daß von dieser Einwirkung wohl nichts bekannt sei, daß aber jeder Abgeordnete, der in gutem Glauben eine auf ihn gefallene Wahl annimmt, Anspruch darauf habe, daß der Landtag über die Gültigkeit des Mandates entscheide, sobald durch die nöthige Erhebung die Frage spruchreif geworden ist. Der Umstand, daß der Gewählte nebstbei auch Statthalter ist, werde ihn gewiß nicht bestimmen, durch die von gewisser Seite urgierte Niederlegung des Mandates seine Wähler und die bei der Wahl amtierende Behörde zu desavouieren, noch auch dürfe dieser Umstand auf den Zeitpunkt der diesbezüglichen Landtagsverhandlung irgend welchen Einfluß nehmen. Der Statthalter-Abgeordnete habe gewiß keinen Anspruch darauf, daß seine Wahl voreilig agnosciert oder auch nur auf die Tagesordnung gesetzt werde; allein gewiß habe er darauf Anspruch, daß die Entscheidung nicht länger als nöthig verzögert werde.

(Ungarn.) In Budapest wird augenblicklich das Tagesinteresse vorwiegend durch die große Jubelfeier

in Anspruch genommen. Die Reihe der Deputationen, die sich zum Worte melden, will kein Ende nehmen, und der Ministerpräsident wird reichlich Gelegenheit finden, sich als Meister des Wortes zu bewähren. Sensationelle Enthüllungen über die Absichten und Anschauungen der Regierung sind natürlich nicht zu erwarten; wohl aber werden aller Voraussicht nach die sämtlichen Fragen, die sich auf die inneren Verhältnisse Ungarns beziehen, zur Sprache gelangen, wobei es an erhellenden Streiflichtern gewiß nicht fehlen wird.

(Kroatien.) Die kroatische Regnicolar-Deputation wird nächstertage ihre Arbeit wieder aufnehmen. Zunächst wird sie das Landtags-Präsidium ersuchen, die Neuwahl eines Mitgliedes an Stelle des ausgetretenen Krešić auf die Tagesordnung zu setzen. Als Candidaten werden genannt: Subić, Baron Jmaić und Rušević. Zum Präsidenten der Regnicolar-Deputation dürfte der seit dem Rücktritte Krešić als Alterspräsident fungierende Buković gewählt werden. In den Arbeiten der Regnicolar-Deputation dürfte jetzt ein beschleunigtes Tempo eintreten, damit die gemeinsamen Verhandlungen mit der ungarischen Regnicolar-Deputation unmittelbar nach Neujahr beginnen können.

### Ausland.

(Serbien und Bulgarien.) Nach Ansicht Berliner politischer Kreise ist ein Ausweg aus dem bulgarisch-serbischen Dilemma nur dahin denkbar, daß auf eine frühere Anregung zurückgegriffen und eine theilweise Realisierung der bulgarischen Einheitsbestrebungen durch eine geringfügige Grenzregulierung am Timof zu Gunsten Serbiens compensiert wird. Man macht geltend, daß ein derartiges Arrangement den beiden kriegführenden Ländern wie den nächstbetheiligten Großmächten gleichermaßen genügen könnte, namentlich, daß daselbe die Gefahr einer serbischen Revolution abwenden würde. Den Fürsten Alexander hält man staatsklugen Erwägungen in dieser Richtung für zugänglich.

(Deutscher Reichstag.) Auf eine Interpellation Reichenspergers betreffs der Missionsthätigkeit in den deutschen Colonien antwortete Fürst Bismarck, gegen die Jesuiten spreche namentlich ihre Loslösung von allen nationalen Banden. Die Ausschließung der katholischen Missionen sei nicht beabsichtigt; dies würde schon der katholische Theil des Bundesrathes nicht zugeben. Es handle sich um eine internationale Frage, nicht um eine confessionelle. Fürst Bismarck verliest Schriftstücke, aus welchen hervorgeht, daß die Jesuiten von vornherein ausgeschlossen wurden. Die betreffenden Jesuiten waren naturalisierte Franzosen, und bei der in Frankreich herrschenden Feindseligkeit gegen Deutschland sei deren Fernhaltung eine Vorsichtsmaßregel. Die Franzosen würden wahrscheinlich keine englischen oder deutschen Missionäre zulassen.

(Spanien.) Das neue spanische Cabinet unter dem Präsidium Sagasta's hat sich constituirt und bereits den Eid geleistet; der letzte Act des zurücktretenden Ministeriums war die endgültige Erledigung der Carolinen-Angelegenheit; Eudagen und Graf Solms haben das betreffende Protokoll unterfertigt.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der „Grazzer Morgenpost“ zufolge der Gemeinde Scheifling für die durch eine Feuersbrunst im August d. J. verunglückten

so altherwürdig und dabei doch ewig jung und aufblühend, ein Bild, wie es keine andere Metropole der Erde aufweisen kann.

Doch weiter ziehen wir durch das liebliche Niederösterreich: wogende Saatsfelder, reiche Niederungen wechseln mit wildüppigen Donau-Auen. Nun blicken wir in den Wiener-Wald: zwischen schattigen Eichen- und Buchenwäldern gelangen wir immer höher zu den Tannen und Fichten, in enge Thäler, zu hohen Bergen, an Gebirgsdörfern vorbei bis zu dem hochragenden Schneeberg mit seinen kahlen Halben und Krummholz-Gestrüppen.

Wir folgen dem Ruge der Berge: Kalkgebirge Oberösterreichs mit ihren zackigen Formen, wilde Thäler und Schluchten, blaue Seen, grüne Wiesen, davor ein blühendes Land, von der Donau durchzogen, mit reichen Städten und Dörfern besät. Salzburg erhebt sich vor uns, die alte Bischofsstadt mit ihren grauen Häusern und Kirchen, ein Kunstdenkmal früherer Zeiten.

Immer höher werden die Gebirge. Vor uns liegt die Felsenburg Tirol; Gletscher, Urgebirgsmassen, nördliche Vegetation auf der einen, südliche Glat auf der anderen Seite der Alpen; in Vorarlberg, an den Westabenden des schönen Bodensees, halten wir an. Zunächst geht es, den Gebirgszügen folgend, längs der blinkenden schneebedeckten Kette der Tauern durch die herrliche grüne Steiermark, ein Land, das vieles in sich vereinigt: hohe Bergketten, endlose Wälder, reizende Hügel, reiche Ebenen, von warmer Sonne liebkost. Rärnten, das schöne Land, sowie auch Krain mit ihren Seen und Kalkgebirgen, blendend weiß und grotesk in den Formen, halb nördlich, halb südlich in

Vegetation und in allem, sie durchziehen wir und gelangen durch Görz hinab in den Karst, in die Steingebirge mit spärlichem Grün, ein Typus so ganz eigenthümlich und einzig in seiner Art. Von weißen, kahlen Felsen aus erblickt der Wanderer das reiche schöne Triest, inmitten südlich üppiger Gärten, an den Gestaden der blauen Adria, unseres Meeres, in seinem tief eingeschnittenen Golf ein Wald von segelbesügelten Masten mit den wehenden Flaggen unserer und aller Nationen — und nun geht es hinab zwischen zahlreichen Inseln an den Küsten des großartig schönen Dalmatien, bis hinunter in die herrlichen Bocche di Cattaro, wo als mächtiger Grenzpflock sich das ernstmajestätische Gebirgsmassiv der Schwarzen Berge erhebt.

Nach Norden schwebt unser Blick. Mähren, das reiche Land mit seinen lieblichen Hügelketten, ist durchwandert, und Böhmen, das wohlhabende Hochplateau, umgrenzt von einem Kranze schöner Waldgebirge, liegt vor uns ausgebreitet; Tannen- und Fichtenwälder, rauschende Bäche, fischreiche Flüsse, hochcultivierte, industriereiche Ebenen und Städte, inmitten aller das alte goldene Prag mit dem hochragenden Pradschin erfreuen unseren Blick.

Durch Schlesiens Gebirgsthäler, durch seine reichen Ebenen ziehend, gelangen wir, an dem historisch-ehrwürdigen Krakau mit seinem alten Wawelschloß vorbei, in die galizischen Gefilde; tief herab in die Ebene reichen die Ausläufer der Karpathen mit ihren endlosen Urwäldern, und zwischen Städten und Dörfern, über fruchtbare Hochplateaus, über tief eingeschnittene, nordwärts ziehende Flüsse und Ströme erreichen wir das waldbige kleine Grenzland, die schöne Bukowina,

zwischen dem mächtigen Gebirgszug der Karpathen und der sarmatischen endlosen Ebene den Uebergang bildend.

Nun geht es in das Gebiet der heiligen Stefanskronen, so groß, so reich an Schönheit und wechselnden Naturbildern, umgeben vom Kranze der edlen Erz bergenden Karpathen, von Waldgebirgen, hier und da aufsteigend zur vollen Hochgebirgshöhe, in ihren Thälern die Urquellen der großen heimischen Flüsse. Und südlich breitet sich ein Land aus, wo waldbige Hügelketten, reiche Weingelände, große Seen, mächtige Ströme, breite Sümpfe, wogende Culturstriche, üppige Vegetation und die in ihrer schwermüthigen Schönheit majestätische Puszta mit ihren umfangreichen Städten in großartiger Reihenfolge das Auge des Wanderers erfreuen. Inmitten des Landes erhebt sich an den Ufern der mächtigen Donau, der Lebensader der Monarchie, die Hauptstadt so schön und lebenskräftig, im vollen Emporblühen ein Mittelpunkt politischen Lebens, geistiger Cultur und gewerblichen Schaffens. Weiter ziehen wir durch die wohlcultivierten südlich-warmen Landschaften Kroatiens an den herrlichen Golf von Fiume, von da, zwischen den slavonischen Tiefebene an den Bergzügen der Fruška Gora vorbei, längs der Save wieder zur Donau.

Die herrliche Ebene links, rechts das hohe serbische Ufer; doch weiter geht es zwischen immer tieferen Gebirgsmassen bis zum Eisernen Thor, wo unser mächtiger Strom sich durchdrängt durch scharfe Felsenriffe. An Mehadia, der alten Römertherme, vorbei gilt nun die Wanderung den Hochalpen des gewesenen Romaner Banats; von dort bringen wir in das schöne Land Siebenbürgen, ein Juwel in der alten Stefanskronen. Wir sehen die imposanten trans-



Gemeindemitglieder und zum Wiederaufbaue des abgebrannten Armenhauses eine Unterstützung von je 200 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Die drei Freunde einer Königin.) Königin Elisabeth von Rumänien, eine geborne Prinzessin von Wied, leistet bekanntlich auf dem Gebiete der Poesie so Hervorragendes, daß ihre Dichtungen zur Geltung kommen müßten, auch wenn dieselben zufällig nicht im Schatten eines Thrones gebieken. Ein soeben in dritter Auflage erschienenes biographisches Werk: „Aus Carmen Sylva's Leben“, von Natalie Freilin v. Stadelberg, enthält das folgende Poem der Königin, das die Art ihres Talentcs am besten bezeichnen dürfte:

#### Meine drei Freunde.

Wir wohnten beisammen am grünen Rhein,  
Der Wald und ich und die Lieder mein,  
Wir waren gar treue Gesellen.  
Und was wir gesungen, geträumt und gedacht,  
Das sagten wir leis' in der Mondscheinnacht  
Ganz heimlich den silbernen Wellen.

Doch einst mußst' ich zieh'n in die Welt hinaus,  
Ich sollte mir bauen mein eigenes Haus  
Im Osten in schimmernder Weite.  
Ihr Freunde, ich sag' euch für immer Ade,  
Wie thut mir das Scheiden, das Scheiden so weh!  
Gibt keiner von euch mir's Geleite?

Da schüttelt das Haupt wohl der Rhein und der Wald.  
Wir sind zum Wandern schon lange zu alt,  
Wie sehr wir dir auch gewogen!  
Doch als ich trat in mein neues Heim,  
Erklang mir gar fröhlich wohl Reim auf Reim,  
Die Lieder sind mit mir gezogen!

— (Ein Drama im Theater.) Aus Civi-dale, den 24. v. M., wird geschrieben: Während der heutigen Vorstellung des Schauspielers: Lo due orfanello ereignete sich im Zuschauerraum ein tragischer Vorfall. Ein junger Mann, der seine Liebe zu einem Mädchen nicht erwidert sah, zog plötzlich während des ersten Actes ein scharf geschliffenes Messer aus der Rocktasche und verfehlte der Schönen zwei tiefe Stichwunden in die rechte Brustseite. Diese Bluthat erzeugte im Publicum eine unbeschreibliche Aufregung. Der jugendliche Thäter versuchte zu entfliehen, wurde aber bald festgenommen. Das bedauernswerte Mädchen wurde in die nächste Apotheke gebracht, wo man ihr die erste ärztliche Hilfe leistete. Ihr Zustand ist ein sehr bedenklicher, und es ist nur wenig Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

— (Vom Krankenlager eines Millionärs.) Der Kranke zum Arzte: Also Sie halten mich für gerettet? — Der Arzt: Ich gratuliere Ihnen, Sie werden in vierzehn Tagen das Bett verlassen. — Der Kranke: Wirklich? Da bitte ich Sie bloß, theilen Sie es meinen Söhnen in schonender Form mit.

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

### Fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Wie wir bereits vor einigen Tagen in einer kurzen Notiz mitgetheilt haben, feiert heute der Amtsdirector der krainischen Sparcasse, Herr kaiserlicher Rath Richard Janeschitz, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Ist der Anlaß zu einer dergleichen, ein halbes Säculum umfassenden Gedächtnisfeier an und für sich schon, und zwar selbst in unserem an Jubiläen aller Art bekanntlich überreichen Zeitalter ein seltener, so gewinnt dieselbe

im vorliegenden Falle wohl auch durch die hervorragende Stellung des Jubilars an Bedeutung sowie durch den Umstand, daß derselbe in der glücklichen Lage ist, diesen Ehrentag in vollster geistiger wie körperlicher Frische begehen zu können, an beneidenswerter Erfreulichkeit. Mit Rücksicht hierauf, dürfte man es wohl nicht unangemessen finden, wenn auch wir diese seltene, wenngleich sonst nur in engem Kreise vor sich gehende Feier zum Anlaß nehmen, um bei dieser Gelegenheit einen kurzen Rückblick auf die verdienstvolle Thätigkeit des verehrten Jubilars zu werfen.

Derselbe begann seine öffentliche Laufbahn in den Diensten der Patrimonialgerichtsbarkeit, in dem er mittelst Decretes vom 1. Dezember 1835 als Kanzlei- und Oekonomiebeamter in Radmannsdorf angestellt und später daselbst auch als politischer Actuar verwendet wurde. Vom Jahre 1841 bis 1849 fungierte er als Verwalter und Grundbuchsführer auf den Carl Graf Hohenwart'schen Herrschaften zu Rudenstein und Raunach, von wo aus er Ende 1849, zur Zeit der ersten Organisirung der Staatsämter, in der Eigenschaft als k. k. Steuereinnahmer und Depositenverwahrer in Laibach in den Staatsdienst übertrat. Im Jahre 1855 wurde er zum Hauptcassier der Stadtgemeinde Laibach ernannt, ohne jedoch diese Stelle factisch anzutreten. Als nicht lange darauf, — im Jahre 1857 — die Cassierstelle bei der schon damals im erfreulichen Aufblühen begriffenen krainischen Sparcasse erledigt wurde, verließ der Verein einstimmig diesen wichtigen Vertrauensposten dem damaligen k. k. Steuereinnahmer Richard Janeschitz, der denselben auch so vortrefflich versah und gleich in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit daselbst so überzeugende Proben seiner vielseitigen Begabung und speciell auch seiner hervorragenden Leitungsfähigkeit an den Tag legte, daß die Direction angesichts des in nicht zu ferner Zeit zu erwartenden Rücktrittes des langjährigen und verdienstvollen Amtsdirectors Johann Nep. Pradezky keinen Augenblick über die Person des demselben zu bestellenden Nachfolgers in Zweifel war. Die Wahl des letzteren fiel daher auch einmüthig auf den damaligen Cassier Herrn Richard Janeschitz, der mit Ende des Jahres 1863 die Amtseileitung der krainischen Sparcasse und des damit vereinigten Pfandamtes übernahm und dieselbe bekanntlich auch heute noch, somit ununterbrochen seit vollen 22 Jahren, mit gründlicher Sachkenntnis und langbewährter Energie und Umsicht führt.

Die in diesem hervorragenden Gelbstitute unseres engeren Heimatlandes anerkanntermaßen herrschende musterhafte Ordnung, die praktische Geschäftseinteilung, sowie die alle Diensteszweige desselben vortheilhaft auszeichnende äußerst präcise Gebarung sind zum nicht geringen Theile ein Verdienst des gegenwärtigen langjährigen Amtsdirectors und seiner ebenso sorgfamen als vor allem auch streng gewissenhaften und pflichteifrigen Leitung. Auf der allseitigen Erkenntnis und Wertschätzung dieser für ein großes Gelbstitut doppelt schätzenswerten musterhaften Ordnung sowie der im Bande nahezu schon sprichwörtlich gewordenen äußerst vorsichtigen und streng bedachten Vermögensgebarung, welche das Präsidium und die Vereinsdirection als die oberste Leitung der Anstalt dem Institute seit jeher in aufopferndster und anerkennungswürdiger Weise zuwenden, beruht daher auch das felsenfeste Vertrauen, welches diese Anstalt im ganzen Bande und auch über dessen Grenzen hinaus überall genießt und das für die

finanziellen und administrativen Leiter desselben umso ehrenvoller ist, da es von der Gesamtheit der Bevölkerung, ohne Unterschied der Parteistellung, verdienstermaßen als ein wohlbegründetes anerkannt und respectiert wird. Seinen besten und überzeugendsten Ausdruck findet dieses allgemeine Vertrauen wohl in den alljährlich an Stättlichkeit zunehmenden Ziffercolonnen, welche die von der Sparcasse mit Schluß jedes Jahres veröffentlichten Rechenschaftsberichte aufweisen. Aus denselben geht nämlich hervor, daß das von der Bevölkerung der Anstalt anvertraute Verwaltungsvermögen, welches sich im Jahre 1854 auf 1 483 528 fl. belief, mit Ende des Jahres 1884 bereits auf 20 612 990 fl. angewachsen ist, sich somit innerhalb dieser Zeit um mehr als 19 Millionen Gulden vermehrt hat.

Daß — um wieder auf den Jubilar von heute zurückzukommen — die hervorragenden Verdienste desselben um die interne Amtseileitung der Anstalt nicht nur vom Sparcasse-Verein selbst und der öffentlichen Meinung, sondern selbst auch von Allerhöchster Seite wiederholt die ehrenvolle Anerkennung fanden, beweisen wohl zur Genüge die demselben im Laufe der letzten 15 Jahre wiederholt zu theil gewordenen ehrenvollen kaiserlichen Auszeichnungen. So wurde ihm mit Allerhöchster Entschlieung vom 3. November 1870 anlässlich des an diesem Tage zurückgelegten 50jährigen Bestandes der Anstalt „in Anerkennung der zur Allerhöchsten Kenntnis gelangten besonderen Verdienste um das Gedeihen, das gemeinnützige und humanitäre Wirken der krainischen Sparcasse“ das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, hierauf vier Jahre später anlässlich der Vollendung und Uebergabe des Oberrealschulbaues mit Allerhöchster Entschlieung vom 28. Oktober 1874 der Titel eines kaiserlichen Rathes und endlich anlässlich der vor zwei Jahren stattgefundenen krainischen Landes-Jubelfeier und des beglückenden Kaiserbesuches in Laibach mit Allerhöchster Entschlieung vom 9. September 1883 in neuerlicher huldvoller Auszeichnung das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

Im Hinblick auf diese zahlreichen kaiserlichen Auszeichnungen und im Bewusstsein der allgemeinen Hochachtung, der sich der Jubilar in allen Kreisen der Bevölkerung erfreut, sowie endlich angesichts des ehrenvollen Vertrauens, welches der Sparcasse-Verein und dessen Direction ihrem alterproben ersten Beamten vom Beginn seiner Laufbahn an bis auf den heutigen Tag ungeschmälert entgegenbringen, darf derselbe gewiss mit vollster und erhebender Befriedigung auf die hinter ihm liegende 50jährige Dienstzeit zurückblicken und sich mit Stolz des heutigen Jubeltages freuen, der ihn in vollster geistiger Frische und mit ungebeugter körperlicher Muthigkeit an der Stätte seiner vieljährigen verdienstvollen Amtswirksamkeit vorfindet. Möge er denselben zum Wohle des Institutes selbst noch lange Jahre erhalten bleiben!

— (Krainischer Landtag.) Die nächste Sitzung des krainischen Landtages findet morgen um 10 Uhr vormittags statt.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Baron Winkler begläng gestern sein Namensfest. Aus diesem Anlaße hatte sich eine ungewöhnlich große Anzahl von Gratulanten eingefunden, um dem Herrn Landespräsidenten ihre Glückwünsche darzubringen. Unter anderen waren auch Fürstbischof Doctor

ylvanischen Alpen, die, einer hohen Mauer ähnlich, die Land- und Reichsgrenze bilden. Kahle Bergriesen, den Tauern nicht nachstehend, in den Thälern und Abhängen aber geschmückt durch rauschende Urwälder, in ihren Ausläufern mit Weingärten prangend, Salz und Gold in ihren Tiefen bergend; dann die alterthümlichen Städte, Zeugen einer alten Cultur, und in allen Landschaften das malerisch Schöne mit dem naturwissenschaftlich Interessanten gepaart. Das Innere des Landes mit den lieblichen Ebenen und Hügelgebänden ist bald durchzogen, und so ist die Wanderung beendet, auf der wir unsere Leser führen wollen durch diese Monarchie, so groß und schön, so reich an Naturbildern, so wechselvoll in allen Typen und Faunen.

Galizien mit seinem nordöstlichen Typus, das nördliche Böhmen mit seiner central-europäischen Fauna, der größte Theil der Alpen, die Karpathen, die ungarische Puszta, Südtirol und Dalmatien mit echt südlicher Vegetation — das alles, diese Mannigfaltigkeit, sie ist in einer Monarchie vereinigt. Das Stummholz schlängelt sich am Gletscher-Eis empor, die Birke glänzt im nordischen Sumpfe, die Eiche rauscht im dunklen Forste neben der Tanne, Weinrebe und Lorbeer, Cyperse und Palme, sie verschönen alle ein Vaterland — das unserige.

Die Menschen, wie sie da leben und schaffen, in allen ihren Gebräuchen und abwechslungsreichen Trachten, wir werden sie unseren Lesern zeigen in Bildern und sie schildern in Worten. Das Volk von Wien in seiner Lebensfrische und künstlerischen Empfänglichkeit, den Niederösterreich des flachen Landes und jenen aus dem Gebirge, den Oberösterreich und Salzburger aus den Hochalpen, wo er im Kampfe mit den

Elementen inmitten einer großartigen Natur ein hartes Leben führt, den reichen Bauer aus den Obstgegenden, den Tiroler in seinen engen Thälern, in den schönen, kleinen Dörfern, wo noch alte Sitten und malerische Trachten zu finden sind, am Südhang der Alpen den Welschtiroler und Babiner, dann den Steiermärker in allen Theilen seines Landes, die Kärntner und Krainer, die Slovenen in ihren bunten Trachten, die Istrianer — immer lebhafter werden die Farben: die Dalmatiner in ihren reichen Kostümen mit blühenden Waffen ziehen an uns vorüber. Schlichter wird das Bild in Böhmen, die Deutschen im Norden und Westen, die Czechen im Innern des Landes, die Mährer mit ihren Hannaken liefern wieder ein farbenreiches Gemenge, die Schleier germanischen Stammes, dann jene slavischen Ursprunges, die Polen in Galizien, die Ruthenen in abwechslungsreicher Reihenfolge.

Und nun kommt Ungarn, das magyrische Ungarn mit seinem so anregenden Volksleben, die Szeller, ein eigenthümlicher verwandter Stamm; dann die Slovaken des Nordens, die Romanen, Nachkommen der alten Römer, die Serben und Kroaten und die kleineren Völker, die in Colonien leben, die Sachsen in Siebenbürgen mit ihren durch Jahrhunderte bewahrten Sitten und Gebräuchen, die Armenier, bulgarische Ansiedler, die Juden, die theils aufgegangen sind in die sie umgebenden Nationen, theils die Eigenthümlichkeit ihrer Rasse bewahrt haben, in fast allen Theilen der Monarchie lebend; die Zigeuner als Wandervolk und Musikanten und endlich als ansässige Bewohner in ungarischen Dörfern.

Alle diese Nationen und Stämme, diese einzelnen Typen, ihre so wechselvollen Dialekte und Gewohnheiten, ihre Lebensweisen, Wohnungen, ihre Erwerbs-

quellen, ihre Feste, Unterhaltungen und Gebräuche, ihre alten Trachten und Waffen, ihre Bildung, ihre Nationalpoesie, ihr Blühen und Gedeihen innerhalb der Grenzen dieser Monarchie — wir werden das alles in diesem Werke wiederzugeben versuchen, wie es dem Leben getreu abgelauscht wurde.

Das Volksleben und die Volkseigenthümlichkeiten, wie sie entstanden sind und wie sie sich erhalten, zusammenhängend mit dem Charakter des Landes, mit dem Klima, der Natur und der Bodengestaltung — sind der eigentliche Stoff dieses Werkes.

Aber nicht nur die Gegenwart soll geschildert werden, sondern auch Rückblicke in die Vergangenheit seien uns gestattet bis in die Tage der römischen Welt Herrschaft, als bei Vindobona die Legionen kämpften mit Quaden und Markomannen und in Pannonien und Dacien die römischen Adler siegreich aufgezogen wurden. Und weiter herab soll der Lauf der Geschichte verfolgt werden; wie sie kamen, die einzelnen Völker, die Germanen ihre Länder errangen, die Slaven im Süden, die Czechen im Norden, wie die Ungarn unter Arpads Führung hereinzogen über die Karpathen in die reiche Ebene.

Lange Zeiten folgen nun; Glück und Unglück, Kämpfe und wechselvolle Tage, und da sehen wir, wie sie sich allmählich aneinanderreihen, ein Volk, ein Land nach dem anderen, immer fester schmiegen sich die Stämme, mit Macht vereint sie die Interessengemeinschaft, und ihre innige Verbindung ist ein Naturgesetz, und so entrollt sich vor unseren Blicken die Gegenwart, die mächtige großösterreichisch-ungarische Monarchie, unser aller Vaterland!

Das ist das Programm unseres Werkes; Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild möge in wissen-



Missia, Bürgermeister Grasselli und zahlreiche Landtags- und Reichsrathsabgeordnete erschienen. Auch vom Lande liefen zahlreiche telegraphische und briefliche Gratulationen ein.

— (Das Concert Dengremont) findet heute statt. Wie wir hören, ist die Theilnahme des Publicums daran eine sehr lebhaft. Wir bemerken, daß das Concert nicht wiederholt werden kann, da die contractlichen Verpflichtungen der Concertisten dies nicht gestatten.

— (Das „Laibacher Wochenblatt“) erzählt in einem „Panславistische Demonstration“ überschriebenen Artikel, wie „alle slovenischen Herzen für Bulgarien schlagen, welches es unternommen, den Grundstein zu dem südslavischen Reiche zu legen, von dem auch die slovenischen Fanatiker träumen“, und wirft dann die Frage auf, „auf welche Seite sich das Slovenenthum dann stellen wird, wenn es einmal — was Gott verhüte — heißen sollte: Die Oesterreich-Serbien, die Rußland-Bulgarien?“ „Bis es aber zu dieser Entscheidung kommen wird — so raisonnirt das „Wochenblatt“ weiter — erfreuen sich die bulgarenfreundlichen Slovenen noch immer einer zarten Aufmerksamkeit der Regierung und ihres Stammesgenossen und Gönners Baron Winkler.“ Das ist wieder eine der gewöhnlichen Leistungen der wahrheitsliebenden Herren vom „Laibacher Wochenblatt“. Die würdigen Anwälte der „Verfassungspartei in Krain“ glauben mit derlei ebenso perfiden als abgeschmackten Verdächtigungen wer weiß was bewiesen zu haben! Diese Herren betreiben wohl ein erbärmliches Geschäft!

— (Ein seltenes Naturspiel.) Diebstahl wurde im hierortigen Spital ein Knabe geboren mit sechs wohlgebildeten, nicht abtragbaren Behen an beiden Füßen. An beiden Händen hing an einem Hautstiele an der Außenseite der kleinen Finger je ein sechster Finger, welcher als unbrauchbar beiderseits abgetragen wurde. Interessant ist der Umstand, daß die Mutter des Kindes auch mit je sechs Fingern und sechs Behen geboren wurde, welche sämtlich jedoch als nur gestielte Anhängsel abgetragen werden konnten und deren Narben noch deutlich sichtbar sind. Es handelt sich also hier zweifellos um eine angeborene gleichartige Vererbung.

— (Gewerbliche Versammlung.) Der krainische Gewerbeverein beruft für Sonntag, den 6ten Dezember, nachmittags 2 Uhr in das Vereinslocale, Gasthaus des Herrn Franz Strudelj in der Bahnhofsgasse eine allgemeine Versammlung der handwerksmäßigen Meister und Gehilfen. Zweck dieser Versammlung ist einerseits die Unterstützung einer von der Wiener gewerblichen Corporation vorbereiteten Petition um Abschaffung der gewerbmäßigen Arbeit in den Strafanstalten und der Beschluß einer Petition an den krainischen Landtag um Abschaffung, respective Regelung des im hiesigen Landes-Zwangsarbeits Hause bestehenden Productionsystems. Weiters findet in dieser Versammlung auch eine Besprechung über die Genossenschaftsbildung statt.

— (Impfung in der Armee.) Mittelfst Reichs-Kriegsministerial-Erlass wurde angeordnet, daß jene Mannschaft, die bisher nicht vorschriftsmäßig geimpft ist, baldigst einer Impfung unterzogen werden soll.

— (Unterstützungsverein an der k. k. Hochschule für Bodencultur.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Laut dem vorliegenden Programm tritt der Unterstützungsverein für dürftige und würdige Hörer an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien

schaftlicher und künstlerischer Beziehung und zugleich als wahres Volksbuch ernste patriotische Bedeutung gewinnen.

Die literarischen und künstlerischen Kreise aller Völker dieser Monarchie haben sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, und dem In- und Auslande soll dieses Werk zeigen, welche reiche Summe an geistiger Kraft wir in allen Völkern und Völkern besitzen, und wie sie sich alle vereinigt haben zu einer schönen Schöpfung, die dem Selbst- und Machtgefühl der allgemeinen Vaterlands- und Nationen dienen soll.

Und wie nach und nach im Fortgange dieses Werkes ein Land um das andere in die Reihe treten wird, werden immer neue Mitarbeiter und neue Künstler, ihren heimathlichen Völkern entflammend, herangezogen werden; diese werden sich mit gleicher Hingebung und unermüdeter Begeisterung ihren Vorgängern anschließen, und das Werk, nach Jahren vollendet, wird sich darstellen als ein Denkmal geistiger Schöpfungskraft der Gegenwart, als ein Monument für alle Zukunft, als: „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“.

Am 15. Dezember erscheint die erste Lieferung desjenigen Bandes, welcher Wien und Niederösterreich umfaßt. Danach werden nach und nach Kronland um Kronland folgen, und wie ein Land um das andere in die Reihe treten wird, werden immer neue Mitarbeiter und Künstler aus denselben herangezogen werden. Ein herrliches Glück auf denn dem so schön begonnenen Werke!

heuer in sein 13. Vereinsjahr, und ist insofern eine gedeihliche Entwicklung desselben zu constatieren, als im verflossenen Jahre bedeutend höhere Beträge als in allen früheren Jahren zur Unterstützung dürftiger und würdiger Hörer zur Verwendung gelangten. Dennoch besteht angesichts der erschreckenden Zunahme mittelloser Studierenden gegenwärtig wieder ein großes Mißverhältnis zwischen dem Wollen und Können des Vereines, so daß derselbe hiemit an alle Freunde der studierenden Jugend die innige Bitte richtet, die gute Sache, welcher der Verein dient, durch eine, wenn auch noch so kleine materielle Unterstützung fördern zu wollen. Für den Ausschuss: Wagner, derzeit Präses.

### Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Jedes dramatische Product von VArronge ist gut, sei das Sujet desselben auch nicht originell erfunden. Wir finden in der einfachen Historie „Des Weges zum Herzen“ lauter gute alte Bekannte: einen reichen plebejischen Fabrikanten, dessen Bruder Commerzienrath, die heiratsfähigen Töchter derselben und die obligaten Brautwerber, die Affessoren.

Der schon ziemlich hoch in den Jahren stehende Fabrikant Kern (Herr Saalborn) heiratet eine arme, adelstolze Dame Mathilde v. Hohenwerth (Fr. Hannau); aus erster Ehe hat er eine Tochter Namens Martha (Fr. Mondthal). Die Heirat ist offenbar eine conventionelle gewesen; sie bleibt es, trotzdem ihnen ein Söhnchen geboren ward, oder vielmehr eben deshalb bleibt sie eine solche: jedes der Elterntheile beschäftigt sich mit der Zukunft des Sprösslings auf seine Weise. Dies gibt den dramatischen Conflict. Anstatt in dem Söhnchen einen Vereinigungspunkt ihrer Liebe und Neigung zu finden, entfernen sie sich von einander, und wird die Entfremdung zwischen den Ehegatten wegen der adelstolzen Passionen der Frau eine immer größere.

Der sanguinische und doch herzensgute Commerzienrath (Herr Weismüller) wird, befehrt von dem Jrrthume, in seinem redlichen Diener einen Dieb zu erblicken, zum Pfadfinder: echte Menschlichkeit und Nächstenliebe, bei den Ehegatten gegenseitige Commivenz und Einlenken von dem starren Festhalten eigensinniger Grundsätze, läßt das Ehepaar den Weg zum Herzen finden.

Neben diesen Personen laufen drei Liebesromane zwanglos nebeneinander; sie sind zu episodenhast, um näher auf dieselben einzugehen. Auch hier haben wir einen Pfadfinder, Affessor von Schott (Herr Sprinz), in welchen sich die schlaue, echt weibliche Martha (Fr. Mondthal) verschanzt hatte: eifersüchtig auf dessen Herzensneigung begehrt sie einen Diebstahl, dessen reizend herbeigeführte Entdeckung wieder ein Herz erschließt. Und so weiter. Die Handlung ist nicht so packend, so ursprünglich wie in den anderen VArrongeschen Stücken; doch ist die Masche hinlänglich festgekniüpft, um uns in unausgelebtem Interesse zu erhalten.

Wir wären ungerecht, wenn wir nicht die Wiedergabe des Stückes als eine gelungene bezeichneten; alle Darsteller ohne Ausnahme haben sich um das frische, fette Abspielen des Lustspiels verdient gemacht. Namentlich hervorragend waren jedoch schon durch die Bedeutendheit ihrer diesbezüglichen Rollen: Herr Saalborn als Fabrikant Kern, Fr. Hannau als Mathilde von Hohenwerth, Fr. Martha Mondthal als schalkhafte und anmuthige Herzensdiebin, Herr Weismüller als Pfadfinder Nr. 1 und Herr Sprinz als Pfadfinder Nr. 2. Fr. Lanius hat, eine fremde Sphäre mit Glück betretend, einen bescheidenen Kobold aus ihrer kleinen Rolle gemacht.

Das sehr gut besuchte Haus hat sich allem Anscheine nach köstlich amüsiert, und ernteten die Darsteller gebührenden Beifall.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 31. November. Der neue italienische Votschafter Nigra überreichte heute sein Beglaubigungsschreiben.

Graz, 30. November. Die General-Direction der Südbahn verfügte, daß die Stationen im slovenischen Gebiete bis Triest auch slovenische Aufschriften erhalten sollen. Die Sections-Ingenieure wurden bereits beauftragt, für die Durchführung dieser Neuenerung zu sorgen.

Budapest, 30. November. Tisza erhielt gestern anlässlich des Minister-Jubiläums zahlreiche Ovationen und Glückwünsche. Bei dem Bankette toastierte Tisza auf das Kaiser- und Kronprinzenpaar.

Budapest, 30. November. Ein an Tisza über sandtes Begrüßungstelegramm der Kaiserin lautet: Anlässlich der Feier Ihrer zehnjährigen erfolgreichen Wirksamkeit als Ministerpräsident empfangen Sie auch Meine aufrichtigen Glückwünsche. Der Herr des Himmels verleihe Ihnen feste Gesundheit und gehörige Ausdauer, damit Sie noch zahlreiche Jahre mit Ihrem klaren Blicke und Ihrer bekannten Thakraft zum gestärktesten Emporblühen des geliebten ungarischen Vaterlandes als Führer fortwirken können.

Paris, 30. November. Die letzte Sitzung der Konferenz hat zu keinem Resultat geführt. England und Rußland sind so verschiedener Meinung, daß keine Hoffnung vorhanden ist, die zwischen beiden Mächten bestehenden Gegensätze auszugleichen. Es wird bezweifelt, ob die Konferenz nochmals mit Aussicht auf Erfolg zusammentreten kann. Es wird berichtet, der Sultan sei der Ansicht, England sei schuld, wenn die Verhandlungen scheitern, und die Pforte habe darüber unzweideutige Aeußerungen gemacht.

London, 30. November. Es verlautet, die Konferenz werde sich demnächst auf unbestimmte Zeit vertagen und der Pforte die Freiheit des Handels überlassen.

London, 30. November. Officielle Meldung aus Rangoon: Der König von Birma verlangte Waffen-

stillstand und nahm alle gestellten Bedingungen an, demzufolge ergaben sich die Forts mit 28 Kanonen, und legte die Birma-Armee die Waffen nieder.

Petersburg, 30. November. Die Blätter blicken besorgt auf die nunmehr offen kundgegebene Parteinahme Oesterreich-Ungarns für Serbien und fragen, wie sich Rußland dazu stellen werde, welches Bulgarien loyalerweise jede Unterstützung versagte. Das „Novoje Vremja“ fragt anlässlich der Sendung des Grafen Rhevenhüller, in welchem Zusammenhange dieser Schritt Oesterreich-Ungarns mit der Einmüthigkeit der Kaiserreiche stehe und befürchtet, der Waffenstillstand werde nur so lange dauern, bis König Milan, Dank der österreichischen Unterstützung, Kräfte zum Weiterkämpfen gesammelt haben wird.

Madrid, 30. November. Gestern hat ohne Zwischenfall die provisorische Beisetzung des Leichnams König Alphonso in der Escorialgruft stattgefunden. Donnerstag findet das feierliche Leichenbegängnis statt. — Die Cortes wurden auf den 27. Dezember einberufen. — Eine bewaffnete Bande ist bei Verida aufgetaucht, wurde aber von den Bauern sofort zerstreut.

Pirot, 30. November. Die Serben griffen trotz der Waffenruhe Samstag nachts die Redouten von Widdin an, wurden aber zurückgewiesen. Canov informierte hiebei die Vertreter der Mächte.

Nisch, 30. November. Der König ist heute mittags hier angekommen. Graf Rhevenhüller, der gleichfalls zurückgekehrt ist, war allein von Palanka nach Pirot geritten. Dort sind die Straßen voll Leichen; auf einem Berge von Leichen lag, von 40 Bajonetts durchbohrt, ein serbischer Oberlieutenant. Fürst Alexander wohnt im Hause des Kreisarztes Valenta; dort wurde die Konferenz zwischen ihm und dem österreichischen Gesandten abgehalten. Der Fürst unterschrieb nach längerem Sträuben den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten. Nach einem dreistündigen Aufenthalt kehrte Graf Rhevenhüller hierher zurück. Hier conferierte er längere Zeit mit dem Minister Garaschin. — Die Stimmung des serbischen Volkes ist entschieden für die Fortsetzung des Krieges, der, wie alles hofft, mit dem Siege der serbischen Waffen endigen muß.

Cetinje, 29. November. Der officiële „Glas Crnogorca“ erklärt, daß, wenn auch Montenegro den Krieg Serbiens gegen die Bulgaren mißbilligt hätte, es in dem Momente, wo Serbien von Seite der Bulgaren eine wirkliche Gefahr drohen würde, als serbischer Staat aus seiner Reserve zu Gunsten der Serben herantreten müßte.

Constantinopel, 30. November. Die Gehilfen des ostrumelischen Commissärs sind nach Philippopol abgereist.

### Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Des Nächsten Hausfrau. Lustspiel in 3 Act von Julius Rosen.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand des Sannels	Höhenfall in Millimetern
30.	7 U. Mg.	735,55	10,4	W. schwach	bewölkt	
	2 „ M.	735,51	11,8	NW. schwach	halb heiter	0,00
	9 „ Ab.	735,98	9,2	W. schwach	bewölkt	

Morgens bewölkt, dann Aufklärung; Abendroth, Alpen glühen, dann bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme 10,1°, um 8,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Wir machen die P. T. Leser auf das heutige Inserat der „Wiener Silber-Lotterie“ besonders aufmerksam.

Die Gefeitigten geben im tiefsten Schmerze die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, Vaters, Bruders, Schwiegers und Großvaters, des Herrn

### Gregor Kouschegg

k. k. Postmeisters und Besitzers

welcher am 29. d. M. um 7 Uhr abends nach Empfang der heil. Sterbesacramente im 67. Jahre seines Lebens selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die Leiche des Verstorbenen wird am 1. Dezember um 8 Uhr morgens vom Sterbehause in Trojana gehoben und auf dem Friedhofe der Pfarrkirche St. Gotthard beigesetzt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Pfarrkirchen gelesen werden.

Trojana, 30. November 1885.

Marie Kouschegg geb. Krasnigg, Gattin. — Franz Kouschegg, k. k. Post-Expedient, Sohn. — Josefina Kouschegg, Tochter. — Valentin Kouschegg, k. k. Gymnasial-Professor, Bruder. — Margarethe Petela geb. Kouschegg, Schwester. — Johann Petrič, Besitzer und Handelsmann, Schwiegersohn. — Johann und Babette Petrič, Enkel.



Nach dem officiellen Coursblatte

**Bumblebees**